

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 49

Artikel: Vernunft und Offenbarung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20; mit Feuilleton:
Fr. 3. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 49.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile über deren
Raum 10 Rappen.
Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks-Schulblatt.

20. November.

Vierter Jahrgang.

1857.

Inhalt: Vernunft und Offenbarung. — Ueber die Aengstlichkeit. — Ein Beitrag zur Diskussion über den Volksgefang. — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Solothurn, Freiburg, Aargau, Zürich. — Anzeigen. — Feuilleton: Das Gasthaus zur Gnade Gottes.

Vernunft und Offenbarung.

Damit wir nicht, wie es häufig geschieht, mit dem Begriffe „Offenbarung“ gleichsam Versteck spielen, indem man alles Mögliche in der Natur, Wissenschaft und Kunst darunter begreift*), müssen wir vorerst einen doppelten Sinn dieses Wort's einen **a l l g e m e i n e n** und **b e s o n d e r n** unterscheiden. Offenbarung bezeichnet im Allgemeinen jedes Kundwerden Gottes, sofern es als durch Gott bewirkt gedacht wird. Es folgt aus dem Begriffe eines lebendigen Gottes, daß er sich auch mittheilt, kund gibt, daß er die Fülle seines Seins auch nach außen offenbart. In diesem Sinne ist die Welterschöpfung eine Offenbarung des göttlichen Lebens, und sein unsichtbares Wesen, seine göttliche Kraft offenbart sich dem denkenden Geiste noch täglich auf tausendfältige Weise in den Werken der Natur (Röm. 1, 19 fg.), und in den physischen Wohlthaten (Apg. 14, 17.). Heller noch und unverkennbarer thut Gott sich kund in dem nach seinem Bilde geschaffenen geistigen Wesen des Menschen, in dem Gewissen, das auf einen höheren, heiligen Gesetzgeber und Richter hinweist (Röm. 2, 15. 16.), und in der Sehnsucht des Gemüths und des höheren Erkenntnißvermögens, das nach dem unsichtbaren Schöpfer und Regierer des Weltalls hinstrebt (Apg. 17, 27. 28.). Er offenbart sich endlich in der ganzen nach seinen heili-

*) Wenn Mozart sagte: seine Töne seien ihm zugeschwebt, als wenn er Melodien aus einem unbekanntem Lande hätte herüberfliegen hören — oder Kepler: es begleite ihn ein Genius, welcher ihm die Wahrheiten von ferne zuliéple — oder wenn Danneberg sein Christus im Traume erschien: so hat man auch dieß schon Offenbarung genannt. Ebenso ist nach Hegel auch die Philosophie eine Offenbarung.

gen Zwecken ablaufenden Geschichte und in der sittlichen Weltordnung (Röm. 1, 18.). An dieser allgemeinen Offenbarung hat noch kein religiöser Mensch gezweifelt, und darüber ist kein Streit. In diesem weitesten Sinne ist auch alle Religion Offenbarung, ein Licht, wodurch sich das Urlicht selbst in unserm Gemüthe kund thut (Joh. 1, 4. 9.).

Davon unterscheidet sich aber die besondere, auf gewissen Thatfachen beruhende, durch Rede und Schrift mitgetheilte Offenbarung Gottes, welche nicht bloß aus den allgemeinen, jedem Menschen eingebornen Thatfachen des Bewußtseins, und aus dem gewöhnlichen Verlaufe der natürlichen Entwicklung zu erklären ist, sondern auf einer eigentümlichen, außerordentlichen und (wenn man sich nicht an dem Ausdrucke stoßen will) übernatürlichen Einwirkung Gottes auf die endliche Welt beruht. Für Offenbarung in diesem engern Sinne will das Christenthum gehalten sein.

Man hat sich nun zwar unter dieser Offenbarung durch Christum häufig bloß eine übernatürliche Mittheilung einer gewissen Summe von mehr oder weniger übervernünftigen Lehren gedacht. Dieß ist aber eine einseitige Bestimmung dieses Begriffs. Die christl. Offenbarung ist sowohl die Enthüllung, als die Verwirklichung des göttlichen Rathschlusses zum Heile der Menschen (vgl. Röm. 1, 17. 16, 25. Eph. 1, 9. 3, 9. 1 Cor. 2, 7. 1 Petr. 1, 20. 1 Tim. 3, 16. 2 Tim. 1, 9. 10. Tit. 2, 11.), sie ist der Anfang und die Mittheilung eines neuen religiösen Princips wodurch nicht bloß die Erkenntniß, sondern das ganze Leben, der gesammte Zustand der Menschenwelt erneuert und umgewandelt werden soll, ob sie gleich zunächst auf den Menschen als erkennendes Wesen sich bezieht. Wie der einzelne Mensch durch seine lebendige Gemeinschaft mit Christo in seinem Denken und Leben umgewandelt, eine neue Kreatur, neue Schöpfung wird (2 Cor. 5, 17. Gal. 5, 6.): so will das Christenthum überhaupt als eine neue religiöse Schöpfung, als ein neues, durch Gottes unmittelbare schöpferische Kraft in die Menschheit eingetretenes Lebenselement, als eine Kraft Gottes angesehen sein, wodurch die Menschheit auf eine neue, und zwar auf die höchste Lebensstufe, zur geistigen Vollendung, zur absoluten Harmonie mit Gott erhoben werden soll. Es gibt sich für ein Werk und eine Anstalt aus, welche nicht aus dem Kreise der endlichen Kräfte zu begreifen, sondern nur aus der Fülle der göttlichen Lebenskräfte, aus der unmittelbaren und übernatürlichen Thätigkeit Gottes selbst abzuleiten sei.

Ist dieß nun auch ein denkbarer, haltbarer Begriff, womit eine gebildete Vernunft sich befreunden kann? Oder enthält er Widersprüche und Unmöglichkeiten in sich, welche uns nöthigten, eine Thatsache, wenn sie auch noch so sehr historisch erwiesen schiene, wegen ihrer inneren Undenkbarkeit zu läugnen? Wir wollen einmal die wichtigen Gegenreden vernehmen und prüfen.

Am meisten Streit und Zank verursacht der Gegensatz von natürlich und übernatürlich. Manche Fromme fürchten sich

in der Religion vor nichts mehr, als vor dem Worte „natürlich“ — Aufgeklärt- und Gebildetseinwollende ebensoviele vor dem Worte „übernatürlich“. Die Letzteren verwahren sich feierlich vor jeder Einmischung Gottes in den Lauf der Welt, es ist ihnen unheimlich wie wenn eine Geisterhand plötzlich in das irdische Leben und Treiben hineingriffe. Sie sagen: Alles sei natürlich, d. h. alles erfolge durch die Kräfte und nach den Gesetzen der Natur, man müsse alles aus Naturursachen ableiten. Was ist nun Wahres an dieser Rede?

Man kann vorerst sagen: Alles, was in der Welt geschieht, ist sowohl natürlich als übernatürlich, geschieht sowohl durch mittelbare, als unmittelbare Thätigkeit Gottes, je nachdem man es von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet. Indem ich von meinem menschlichen Standpunkte ausgehe, sehe ich alles in Raum und Zeit miteinander zusammenhängen, ich trage die Begriffe von Ursache und Wirkung, von Naturgesetzen in mir, und bin genöthigt, sie überall anzuwenden, und die Erscheinungen in ihrer Gesetzmäßigkeit zu begreifen, sonst müßte ich mir selbst als einem denkenden Wesen widersprechen. Die Kräfte der Natur, ihr ursächlicher Zusammenhang, die Gesetze der Welt — sie sind die Diener des göttlichen Willens, in ihnen offenbart er sein Walten, die göttliche Wirksamkeit ist also nur mittelbar, Und wenn ich auch den ursächlichen Zusammenhang nicht gleich auffinden, die Gesetze, wonach etwas Neues geschieht, nicht sofort angeben kann: so darf ich darum nicht sogleich auf übernatürliche Wirksamkeit Gottes schließen, sondern muß eben meine Beschränkung darin anerkennen, daß ich sie noch nicht gefunden habe.

Gehe ich aber in meiner Betrachtung von Gott selbst aus, so tritt mir der natürliche Zusammenhang der Dinge in den Hintergrund, ich sehe überall nur das Walten Gottes, seine alles erfüllende und durchdringende Wirksamkeit, alles im Kleinen und Großen getragen und gezeugt von seiner schöpferischen Macht, und die Gesetze der Welt sind mir nur die lebendigen Gedanken Gottes. Von diesem Standpunkte aus erscheint also die ganze Wirksamkeit Gottes übernatürlich, unmittelbar. — Beide Betrachtungsweisen gründen sich auf gewisse wesentliche Thatsachen und Eigenschaften unseres Bewußtseins. In jener spricht sich das verständige, in dieser das religiöse Bewußtsein vorherrschend aus. Aber eben durch diese Unterscheidung der verschiedenen Standpunkte glaubte man berechtigt zu sein, den Begriff einer besondern und unmittelbaren Offenbarung als einen unhaltbaren abzuweisen. Denn wenn alles in der Welt gleich natürlich und übernatürlich ist, nur nach Maßgabe des betrachtenden Subjekts so oder anders, so tritt auch die christliche Offenbarung in dieselbe Reihe mit allen übrigen Welterscheinungen. Aber ist denn jene Unterscheidung auch ganz richtig und vollkommen ausreichend? Muß man bei ihr nothwendig stehen bleiben? Ich denke nicht.

Zwar ist das Wirken Gottes an sich ein ewiges, sich überall gleiches Wirken. Aber schon eine gewöhnliche Betrachtung der Welt zeigt, daß Gott bald mehr auf eine stille, verborgene Weise walte, bald mehr, die Wolkenhülle gleichsam durchbrechend, auf eine sichtbarere, augenscheinlichere Weise sich kund gebe. Wenn nun Gott bei der Stiftung einer neuen Religion sein absichtliches Walten und Wirken zur Beförderung eines bestimmten Zwecks auf eine unverkennbare Weise kundthut: sind wir dann nicht berechtigt, dieselbe in eine nähere und unmittelbarere Beziehung zu Gott zu setzen, als die anderweitigen Erscheinungen in der Welt? Ferner sind wir zwar durch die Gesetze unsers Denkens angewiesen, überall dem ursächlichen und gesetzmäßigen Zusammenhang der Dinge nachzuforschen. Dieß kann aber doch nur soweit gehen, als die Dinge in einem wirklichen Zusammenhang und in Wechselwirkung mit einander stehen. So können wir in der Natur nachweihen, wie ein Glied mit dem andern, eine Wirkung durch die andere einer unendlichen Reihe vermittelt ist; aber zuletzt kommen wir doch auf ein erstes Glied, das wir nicht mehr von einem früheren ableiten können, sondern auf die unmittelbare schöpferische Kraft Gottes beziehen müssen. So ist denn vorerst das Naturganze ein unmittelbares Werk Gottes. Aber innerhalb dieses Ganzen zeigen sich wieder Erscheinungen und Epochen, in welchen ebenfalls etwas Neues, Ursprüngliches, neue Kräfte, Substanzen, Bildungen anerkannt werden müssen, und die nur aus der schaffenden Kraft Gottes erklärbar sind. Dafür spricht z. B. die Entstehung neuer Pflanzen- und Thiergattungen, die mit immer steigender Ausbildung in den verschiedenen Epochen der Erdbildung hervortraten. Wenn nun schon im Reiche der Natur die Gottheit neben der starren Gesetzmäßigkeit von Zeit zu Zeit neue Potenzen in's Leben ruft, wenn, wie die Astronomen vermuthen, selbst neue Weltkörper sich bilden: sollte nicht auch im Reiche der Geister, wenn neue, mächtige Grundkräfte welche die ganze Geschichte bestimmen, eintreten, wie dieß beim Christenthum der Fall ist, mit Recht auf eine über den natürlichen Zusammenhang der Dinge hinausreichende schöpferische Kraft Gottes, auf eine überirdische, in die zeitliche Welt hereinleuchtende Ordnung der Dinge geschlossen werden dürfen? Sofern also durch das Christenthum eine neue Fülle von religiösen Ideen und Kräften, durch welche die natürliche Entwicklung der Menschheit eine neue Richtung erhalten hat, und die in immer größerem Umfange ihre segensreichen Wirkungen beurfunden, in die Welt eingetreten ist, insofern ist diese Offenbarung über natürlich zu nennen — aber darum nicht unnatürlich oder widernatürlich, sondern selbst in einem gewissen Sinne natürlich, indem weder die Mitwirkung der natürlichen Ursachen ganz ausgeschlossen, noch die geschichtliche Entwicklung dadurch aufgehoben ist.

Gleichwie, um wieder auf die Analogie der Natur zurückzukommen, jene Pflanzen- und Thiergattungen etwas Neues und Ursprüngliches sind, aber doch durch die vorangegangene Erdbildung

bedingt und präformirt; so war auch die christliche Offenbarung durch die ganze vorausgegangene geschichtliche Entwicklung der Menschheit bedingt und angebahnt, sie schloß sich und schließt sich an die natürlichen Bedürfnisse der Menschen an, so wie an die schon früher vorhandenen Begriffe von Gott und einer Vorsehung, vom Siege des Guten über das Böse, von einer Vergeltung und dergleichen. Es ist ferner etwas Gesetzmäßiges, daß von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Männer, die in diesem oder jenem Gebiete des Lebens neue Bahnen brechen, auftreten. Diesem ist es also analog, wenn in dem Stifter des Christenthums eine Person erschienen ist, die im Gebiete der Religion eine Bahn eröffnet hat, welche noch kein anderer je betreten. Endlich liegt in der menschlichen Natur die Empfänglichkeit für göttliche Einflüsse; denn sonst gäbe es keine lebendige Gemeinschaft mit Gott. Wenn aber in Christo die vollkommenste Mittheilung des göttlichen Lebens bis zum Einssein mit Gott statt fand, so hat dieß wenigstens in jener Empfänglichkeit eine Analogie und einen Anknüpfungspunkt — sonst wäre sie allerdings völlig unnatürlich.

Die h. Schrift enthält selbst Spuren, wie die göttliche Mittheilung zugleich an die natürliche Empfänglichkeit des Menschen sich anschließe. Gott erwählt sich zwar seine Organe, durch welche er sich uns kund thun will (Gal. 1, 15. Joh. 15, 16.): aber die tauglichsten Organe sind zugleich diejenigen, welche dem göttlichen Zuge entgegenkommen, oder von selbst ein sittliches Streben haben (Matth. 11, 25. Apg. 7, 22. 10, 35.).

Aber man entgegnet: „dieß verrathe eben eine Unzulänglichkeit der natürlichen Welteinrichtung, und der dem Menschen anerschaffenen Natur, wenn Gott auf eine neue Weise habe eingreifen müssen. Der Schöpfer müsse somit Anfangs etwas versehen haben, und demselben später nachzuhelfen suchen.“ Dieser Einwurf hätte nur dann Gewicht, wenn man nachweisen könnte, daß Gott Anfangs beschlossen habe, die Menschheit auf dem gewöhnlichen Wege der Naturordnung ihrem Ziele entgegenzuführen, und daß er erst bei immer wachsendem Verderben sich zu einer Abhülfe genöthigt gesehen habe. Aber dem widerspricht geradezu der stufenmäßige Fortgang der göttlichen Offenbarungen und die Erklärungen der heiligen Schrift. Mit dem Sündenfalle wird schon die Verheißung der Erlösung verknüpft; ja der Rathschluß der Erlösung wird als mit der Welterschöpfung gleich ewig dargestellt. Schöpfung und Offenbarung oder Erlösung sind in dem ewigen Rathschlusse Gottes Eins, und nur der Zeit nach von einander unterschieden. Darum heißt es: Jesus sei erschienen als die Zeit erfüllet war. Aber daß er erscheinen solle, ist ein ewiger Rathschluß Gottes. Es läßt sich wohl denken, daß Gott die menschliche Natur in solcher Weise und mit der Empfänglichkeit geschaffen habe, um erst durch das Eintreten einer höheren göttlichen Lebenspotenz in einer bestimmten Zeit auf eine höhere Stufe sich zu erheben.

Man wendet ferner ein: „es sei der Weisheit des göttlichen Erziehers nicht gemäß, auf eine übernatürliche Weise den Menschen gewisse Wahrheiten mitzutheilen, das natürliche Fortschreiten und selbstthätige Entwickeln der Erkenntniß werde dadurch gehemmt, und der Geist niedergedrückt und beengt.“ Wenn man dieß behauptet, so stellt man sich Gott eben als eine absolute, blind wirkende Kraft vor, die dem Menschen gewisse Vorstellungen fast wider seinen Willen eindrücke. Aber kann sich Gott nicht auch an die Selbstthätigkeit des Menschen anschließen, und seinen Einfluß so modifiziren, daß derselbe nur zu einer erhöhten Wirksamkeit seiner eigenen Kräfte angeregt wird? Oder wird die Vernunft eines Zöglings dadurch herabgewürdigt und gelähmt, wenn sein Lehrer und Erzieher gewisse Vorstellungen in ihm hervorrufft? Wird dieser nicht vielmehr dadurch veranlaßt, selbstständig und frei in die Vorstellungen des Lehrers einzugehen, und sie in sich weiter zu durchdenken und zu bearbeiten? Die Wahrheit, auch wenn sie unmittelbar von Gott kommt, wird doch ein freies Eigenthum des Menschen. Sie drängt sich nicht mit solcher Handgreiflichkeit dem Menschen auf, daß er gar nicht umhin könnte, sie anzunehmen, sondern will von ihm selbst erkannt und befolgt sein. Am wenigsten gilt dieß aber von der christlichen Offenbarung, die nicht durch ein geschlossenes Lehrgebäude den Menschen gefangen nimmt, sondern ihm nur gewisse fruchtbare Lehrsätze zur weiteren Entwicklung und Anwendung darbietet. Ebenso wenig kann es für die Vernunft lähmend und niederdrückend sein, wenn man, durch vernünftige Gründe bestimmt, eine höhere Auktorität über sich anerkennt. Ja selbst die Geheimnisse der Offenbarung haben, wie die geheimnißvollen Tiefen der Natur, etwas Anregendes und Nachdenkenweckendes, was sich auch geschichtlich erwiesen hat. Störend und hemmend für die menschliche Erkenntniß wäre es nur dann, wenn die Offenbarung an den Menschen ein völlig fremdes, mit seinen früheren Vorstellungen gar nicht zusammenhängendes Material von Wissen brächte. Dieß ist aber bei der christlichen Offenbarung nicht der Fall. Wer will ferner behaupten, daß der menschliche Geist immer in eine bestimmte Thätigkeit gebannt sein müsse, und daß sich ihm der Schöpfer des Geistes nicht auf eine geistanregende und belebende Weise mittheilen könne?

(Fortsetzung folgt).

Ueber die Aengstlichkeit.

Aengstlichkeit ist die Geneigtheit des Gemüthes, sich der Angst zu überlassen. Die Angst aber ist eine Tochter der Furcht und des Schreckens; sie trägt die Merkmale dieser Herkunft, jedoch zu neuer Eigenthümlichkeit verschmolzen. „Furcht“ nennen wir diejenige Gemüthserrregung, welche aus der Vorstellung eines drohenden Uebels entspringt, mit dem Gefühl der Unfähigkeit, diesem Uebel Wider-